

Laibacher



Beitung.

Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 24. Juni 1903 wurde in der I. k. Hof- und Staatsdruckerei das LX., LXI. und LXII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 24. Juni 1903 (Nr. 142) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

«La Provincia di Brescia» vom 8./9. Juni 1903.

Nr. 21 «Sfedečeský Zivnostník» vom 18. Juni 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Die russische Armee im «fernen Osten».

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Korr.“: Die jüngst veröffentlichten Reiseberichte eines „Times“-Korrespondenten aus dem asiatischen Rußland und dem Innern des chinesischen Reiches haben auszugswiese auch in der außer-englischen Presse Verbreitung gefunden und sind zum Gegenstande vielseitiger Erörterungen und Betrachtungen gemacht worden. Diese Tatsache erscheint an sich nicht auffallend, wird aber noch erklärlicher, wenn man sich vor Augen hält, daß die Ausführungen des englischen Berichterstatters sich in nicht geringem Maße mit den allgemein interessierenden militärischen Machtverhältnissen Rußlands in Asien beschäftigen und daß sie gleichzeitig an die noch immer im Vordergrund des Interesses stehende sogenannte Räumung der Mandchurei von russischen Truppen anknüpfen. Es erscheint zeitgemäß, einmal an der Hand zuverlässigen Materials, das freilich vielfach von der eingangs erwähnten Berichterstattung abweicht, ein über-lichtliches Bild von der gegenwärtigen militärischen Situation im asiatischen Rußland, insbesondere im Amurgebiet, zu geben und dabei zu sehen, mit welchen Faktoren militärischer Macht die Weltpolitik zu rechnen haben wird, wenn es im „fernen Osten“ jemals zu ernstem Handeln kommen sollte.

Die Streitkräfte des asiatischen Rußland umfassen nicht, wie man in der Regel liest, nur die Militärbezirke des Amurgebietes und Sibiriens, sondern auch Turkestan wird von ihnen besetzt zum Schutze der

eigenen Machtphäre gegenüber dem benachbarten englischen Besitze Indiens. Es stehen in diesem Gebiet gegenwärtig zwei Armeekorps, die jedoch nach Stärke und Formation in wesentlicher Hinsicht von den gleichen Verbänden in Europa abweichen und namentlich durch die Erhaltung aller Truppeneinheiten, auch im Frieden, auf Kriegsfuß ein sehr ansehnliches ständiges Aufgebot militärischer Macht bilden. Veranlassung zu dieser ausgedehnten und gleichzeitig kostspieligen Friedensformation war der Umstand, daß die Komplettierung jener Armeekorps erst im Falle einer Mobilmachung auf schwer zu überwindende materielle und personelle Schwierigkeiten stoßen würde und daß man in dieser Hinsicht schon genug mit der Aufstellung der Reserveformationen zu tun hätte, von denen im Frieden nur die Kadres für acht Bataillone vorhanden sind, während im Kriegsfall ebensoviele Regimenter aus ihnen werden sollen. Der Vollständigkeit wegen sei noch erwähnt, daß zum Bestande der turkestanischen Streitkräfte außer den beiden vorgenannten Armeekorps noch eine Schützenbrigade, eine westsibirische Kosakenbrigade, eine westsibirische Artillerieabteilung und eine westsibirische Sappeurkompanie gehören.

Mehr als der Militärbezirk Turkestan interessiert im vorliegenden Falle der andere zum asiatischen Rußland gehörende Bezirk des Amurgebietes. Was hier in militärischer Beziehung geschehen ist, um das Ansehen Rußlands zu heben und es durch allmähliche Arbeit und rastlose Energie auf die Höhe seiner gegenwärtigen Vollkommenheit zu bringen, ist unstreitig das Verdienst des bisherigen Höchstkommandierenden im Amurbezirke, des vor kurzem abberufenen Generals Grodjekow. Dieser hat es verstanden, trotz der großen räumlichen Trennung der ihm unterstellten Truppen und trotzdem diese der Eigenartigkeit der territorialen Verhältnisse wegen nur in lose aneinandergefügte Verbände zusammengefaßt waren, aus den beiden sibirischen Armeekorps seines Befehlsbereiches taktisch gut geschulte und leistungsfähige Truppen zu machen.

Von den beiden sibirischen Armeekorps, um die es sich hier handelt, steht nach der Friedensdislokation das erste Korps, das sich aus drei Schützenbrigaden,

einer Kavalleriebrigade und einer Artilleriebrigade zusammensetzt, im Ussurigebiet und hat sein Stabsquartier in Nikolsk-Ussuriski. Die für diese Truppen bestimmten Garnisonen werden diese jedoch in der Hauptsache nicht vor dem April nächsten Jahres aufsuchen, denn erst zu diesem Zeitpunkte brauchen, auf Grund des Mandchureivertrages, die zum ersten sibirischen Armeekorps gehörenden beiden Schützenbrigaden Nr. 1 und 4 und vier Sotnien Kavallerie das Gebiet nordöstlich Shanhaitwans, das sie zur Zeit noch besetzt halten, geräumt zu haben. Das südwestliche Gebiet der Mandchurei ist somit auch das erste, das von den russischen Truppen aufgegeben werden soll, und erst, wenn dieser Vorgang eine vollendete Tatsache geworden ist, sollen innerhalb weiterer sechs Monate auch die Provinzen Mukden und Kirin verlassen und den chinesischen Machthabern wieder übergeben werden. In diesen Gebieten steht zur Zeit das aus dem zweiten sibirischen Armeekorps bestehende Gros der russischen Okkupation in der ungefähren Stärke von 30.000 Mann. Das Korps setzt sich zusammen aus den zwei Schützenbrigaden Nr. 5 und 6, einer Reserve-Infanteriebrigade, einer Artilleriebrigade und etwas Reiterei, deren gegenwärtige Stärke schwer zu bestimmen ist, weil die Durchführung ihres Ersatzes aus den europäischen und kaukasischen Kasakenheeren zur Zeit noch nicht beendet ist. Etwa 3500 Mann desselben Armeekorps halten in diesem Augenblicke in der Provinz Heilungian noch den Norden der Mandchurei besetzt, und erst, wenn auch diese Truppen bis zu dem vertragsmäßigen Termine im April 1904 abgezogen sein werden, würde die sogenannte Räumung der Mandchurei, auf dem Papier wenigstens, eine vollendete Tatsache genannt werden können.

Wer will heute voraussagen, wie sich innerhalb der nächsten anderthalb Jahre die Verhältnisse in Ostasien gestalten werden! Nur soviel scheint mit einiger Sicherheit schon jetzt festzustehen, daß die Russen in eben demselben Maße, wie sie die Truppen der heutigen Mandchureibefatzung zurückziehen, die Schutztruppen längs der mandchurischen Bahn verstärken und zu den heute bereits vorhandenen Garnisonen von Liaojan, Buchatu, Charkin und Chantachefa, in denen acht Linien- und vier Reservebataillone un-

Feuilleton.

Aschenbrödel.

Skizze von A. Pittweger.

(Schluß.)

Oskar ist auf dem Konservatorium; er schickt alle drei Wochen seine Wäsche nach Hause. Martha plättet sie und bessert alle Schäden aus. Wer ihm das so nett besorgt, das erfährt Oskar gar nicht. Er bedankt sich stets bei der geliebten Mama, die für ihren «Künstlerjohn» ein ganz besonderes Faible hat.

Franz, der Primaner, gibt dem Aschenbrödel jetzt besonders viel zu raten auf. Weiß sie, daß er abends heimlich kneipen geht, dann wacht sie in ihrem kleinen Hinterstübchen, welches zugleich als Garderobe dient, bis er zurückkommt. Hört sie endlich seinen Schritt auf der Treppe, dann öffnet sie ihm die Thüre so leise als möglich. Papa soll nichts merken.

Nun ist auch das Nesthäkchen kein Schulmädchen mehr, sondern ein reizender Backfisch, der zur Tanzstunde geht. Das gibt wieder eine Menge Arbeit für Martha. Evchen trägt stets weiße Kleider und sie zieht jedes nur einmal an. Dann muß Martha es frisch machen. Evchen ist der Stern der Tanzstunde und ihre reizenden Toiletten werden stets bewundert. Es sind ganz einfache Stoffe, aber so besonders sauber hergerichtet. Und immer hat sie eine frische Rosenthoose im Gürtel.

Martha zieht an ihrem Fenster jahraus, jahrein Monatsrosen und gern schneidet sie der lieblichen Schwester die schönsten ab.

Milla kommt mit ihrem Baby zu Besuch. Die ganze kleine Ausstattung hat Martha gestiftet; nächstlang hat sie dabei aufgefressen.

Der ganze Haushalt ruht jetzt auf Aschenbrödels schmalen Schultern, die sich unter der Last schon fast nach vorn neigen. Die Mama ist so nervös; sie braucht ihre Kräfte für die Geselligkeit. Und das Leben ist so teuer; man kann keine Köchin mehr halten, da ist's gut, daß Martha, die sonst doch zu nichts zu gebrauchen ist, sich «wenigstens» auf diese Art nützlich machen kann. Auf jugendliche Freuden hat sie bei ihrer äußeren Erscheinung und bei ihrem scheuen Wesen ja doch keinen Anspruch. Man würde sie zeitlebens im Hause behalten müssen.

Zur Ausbildung für einen Beruf ist sie nicht begabt genug. Es ist wirklich traurig für die Eltern, eine Tochter zu haben, die eine alte Jungfer werden wird. An eine Heirat ist ja nicht zu denken.

Martha wird keine alte Jungfer. Es kommt ein Erlöser für sie. Kein Prinz, wie im Märchen — Aschenbrödel ist ja nicht schön — sondern der große Erlöser Tod. Noch nicht 25 Jahre alt, legt sie sich hin und stirbt. Gerade als Evchen Hochzeit gehabt hat mit dem Manne, den die stille, talentlose, häßliche Martha im tiefsten Herzen geliebt, bei dessen Schritten sie innerlich gezittert hat, dessen Stimme sie erbeben ließ und der sie so wenig je beachtet hat, wie die anderen es getan. Ja, ein paar Tage nach dieser Hochzeit stirbt sie. Es ist eigentlich rücksichtslos, daß sie gerade jetzt stirbt. Mama hat eine Badereise so nötig — nun verschlingen die Kosten der Beerdigung einen Teil der verfügbaren Mittel. Die lebende Martha hat so verschwindend wenig gebraucht, hat immer vorlieb genommen mit dem, was übrig war. Die tote Tochter

des angesehenen Hauses muß doch standesgemäß begraben werden!

Und wer soll nun den Papa versorgen? Und Milla hat ihre zwei Kinder da lassen wollen. Sie sind so lebhaft, und die schöne Mutter fürchtet, zu schnell zu verblühen, wenn sie sich nicht zwischendurch etwas entlastet.

Später wollte Oskar kommen, um in häuslicher Pflege eine größere Komposition zu vollenden. Franz, der sehr flotte Student, hatte im stillen auf Marthas Sparpfennige gehofft — er steckt immer in Schulden. Hätte er nur eher gesprochen!

Es herrscht wirklich in der ganzen Familie aufrichtige Trauer darüber, daß ein Dasein ausgelöscht ist, auf welches kein Mensch je Wert gelegt hat. Man hat die häßliche Martha bei Lebzeiten mit in den Kauf genommen, so gewissermaßen als notwendiges Uebel. Nun stört ihr Tod alle Pläne und Berechnungen und man ist geneigt, ihr zu zürnen, daß sie so zur Unzeit gegangen ist.

Die entfernteren Bekannten der Familie sind ganz überrascht von der Todesanzeige. Sie haben gar nicht gewußt, daß da noch eine Tochter gewesen ist, außer Milla und Evchen, so ein Aschenbrödel.

Niemand weiß, daß dieses Aschenbrödel der gute Engel des Hauses gewesen ist. Nicht einmal die Eltern und die Geschwister haben es gewußt. Niemand hat ihr je ein anerkennendes Wort gesagt. Niemand hat geahnt, daß ein junges, warmes, liebebedürftiges Herz in der unscheinbaren Hülle geschlagen hat. Und nun groffen sie dem Aschenbrödel, daß es gewagt hat, dem Rufe seines Prinzen zu folgen und an seiner Hand aus einem Leben voll Mühe und Arbeit und Herzens-einsamkeit in ein lichteres Dasein zu flüchten...

tergebracht sind, noch eine Anzahl solcher Standorte hinzuzufügen werden. Steht es doch, daß diese „Eisenbahngarnisonen“ heute bereits eine Stärke von 30.000 Mann erreicht haben, während sie ursprünglich nur auf 30 Bataillone zu Fuß und zu Pferde festgesetzt waren.

Nach zuverlässigster Schätzung lassen sich die im Amur-Militärbezirk, einschließlich des dazu gehörigen selbstständigen Detachements in Awantum (dritte ost-sibirische Schützenbrigade) konzentrierten Truppen auf 80.000 Mann Infanterie, 14.000 Reiter, 4000 Mann Feldartillerie mit 168 Geschützen, 4000 Mann Festungsartillerie und 4000 Mann technische Truppen, insgesamt auf rund 110.000 Mann berechnen. Diefem Truppenaufgebote kann der Militärbezirk Sibirien mit seinen drei Reserve-Infanteriebrigaden, dem ersten westsibirischen Schützenbataillon, dem dritten sibirischen Kosakenregiment und der sibirischen Reserve-Artilleriedivision noch ansehnliche Verstärkungen in kurzer Zeit zuführen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. Juni.

In einer am 24. d. M. abgehaltenen Vollversammlung der Mitglieder der Deutschen Fortschrittspartei, der Deutschen Volkspartei, des verfassungstreuen Großgrundbesitzes und der christlich-sozialen Vereinigung wurde beschlossen, in allen jenen Fragen, welche die nationalen Interessen des deutschen Volkes und seine Stellung dem Reiche gegenüber berühren, ein einheitliches Vorgehen anzustreben und unter voller Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit einen Votungsausschuß einzusetzen.

In einem Gespräche mit einem Redakteur des „Neuen Wiener Tagblatt“ äußerte sich König Peter über die Frage der Bestrafung der Königsmörder dahin, er müsse sich als konstitutioneller Monarch an das Urteil des Volkes halten. Die beiden Kammern haben durch ihr Votum eine klare Situation geschaffen und der Armee den Dank ausgedrückt. Als konstitutioneller Monarch könne er unmöglich in einen Gegensatz zu den gesetzgebenden Körperschaften und damit zur Nation treten. Ueberdies wurden die auf die Armee und deren Haltung bezüglichen Beschlüsse schon vor der Wahl gefaßt und er habe ein fait accompli vorgefunden, welches ihn hindert, sich weiter mit der Frage zu befassen. Auf die Frage über die zukünftigen Beziehungen Serbiens zu Oesterreich-Ungarn nahm König Peter Anlaß, über Kaiser Franz Josef zu sprechen. „Es ist selbstverständlich — sagte der König — daß ich auf freundschaftliche Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn großen Wert lege. Ich verehere die würdige Erscheinung Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef, der schon meinem Vater so freundliche Gefinnungen entgegenbrachte und die Reigung, die er für den Verstorbenen hegte, auf mich übertrug. Der Kaiser ist ein edler Mann, er verdient die Liebe, die man ihm überall entgegenbringt. Meinerseits und seitens des serbischen Volkes wird alles geschehen, um das Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn zu einem innigen Nachbarverhältnis zu gestalten.“ — Nach einer Mitteilung des „Fremdenblatt“ sagte König Peter: „Die

Liebe zum Kaiser von Oesterreich liegt mir im Blute, ich bin mit ihr groß geworden und groß gewachsen.“

In Frankreich wird die Durchführung des Vereinsgesetzes auch eine Aenderung im Schulwesen nach sich ziehen, über deren Umfang Unterrichtsminister Chaumié vor einigen Tagen im Unterrichts-Ausschuß der Kammer Mitteilungen machte. Wenn nach den nicht autorisierten männlichen Kongregationen, die zusammen 144.000 Schüler hatten, auch die autorisierten, deren Schülerzahl 200.000 übersteigt, genötigt würden, ihre Schulen zu schließen, müßten in 336 Gemeinden neue Schulhäuser gebaut und 1515 Lehrer für die Knabenschulen allein angestellt werden, abgesehen von dem anzuschaffenden oder zu erneuernden Schulmaterial. Die Kongregationistinnen ihrerseits unterrichten 584.000 Mädchen, kaum 100.000 weniger als die weltlichen Schulen. Um allen Bedürfnissen zu genügen, müßten 1921 Schulhäuser gebaut, 1179 neu eingerichtet, über 4000 Schulen mit Material versehen und über 6000 Lehrerinnen ernannt werden. Für die Schulhausbauten und die Anschaffung der Schulutensilien wären mindestens 59 Millionen Franken nötig, und die Gehalte würden jährlich 9½ Millionen ausmachen. Radikale und Sozialisten meinen, daß man durch Beseitigung des Kultusbudgets diese Summen aufbringen könnte.

Tagesneuigkeiten.

— (Die tapfere Tat eines italienischen Soldaten) hat, wie aus Mailand berichtet wird, kürzlich ihre Belohnung erhalten. Im Februar unternahm eine Kompanie Bersaglieri unter dem Befehle des Hauptmannes Balocco einen militärischen Streifzug auf dem Ostabhange des Pas di Lago Nero nahe dem Splügen. Der sehr gefährliche Marsch wurde im Gänsemarsche auf dem harten Schnee ausgeführt. Der Hauptmann ging voran, vor ihm der Fourrier. Beide gaben, mit Alpenstöcken bewaffnet, den Mannschaften mühsam den Weg an. Plötzlich glitt der Fourrier aus und fiel. Der Hauptmann stürzte sich auf ihn, um ihn zu halten, was ihm auch eine Minute gelang. Da er aber auch das Gleichgewicht verlor, wurde er auf dem glatten Abhange fortgezogen und beide kamen nun unaufhaltsam ins Rollen. Zum Glücke ging etwa 100 Meter unterhalb der Stelle, wo sie gefallen waren, der Soldat Giacomo Corlazzoni auf demselben eisigen Abhange entlang, der ihren Schreieschrei hörte und sah, was kommen mußte. Er zögerte keinen Augenblick, stemmte das Gewehr bis zur halben Höhe fest in den Schnee, lehnte sich an diesen improvisierten Pfahl, öffnete die Arme und ergriff den Hauptmann und den Fourrier, als sie mit der Schnelligkeit einer Lawine ankamen, im Fluge. Es gelang ihm, sie aufzuhalten. Es war ein Beweis von ungewöhnlicher Körperkraft und unerschrockenem Mute; denn die Stelle, wo Giacomo Corlazzoni die Tat vollbrachte, war etwa 20 Meter von einem Abgrunde entfernt, in den alle drei zerstückelt gefallen wären, wenn das Gewehr nachgegeben oder der heldenhafte Retter auch nur einen Moment ins Gleiten gekommen wäre. Die silberne Medaille für militärische Tapferkeit, die Corlazzoni im Beisein des ganzen Regiments diebstaltig vom Obersten des Regiments selbst auf Brust befestigt wurde, ist also wohlverdient.

— (Eine sonderbare Prüfung) fand jüngst in der Rechnungsabteilung der Kájan-Ural-Eisenbahn in Saratow statt. Die Examinanden waren zwei weißbärtige Herren, die ihre Befähigung mit dem Amt eines Bureau-

beamten, beziehungsweise Rechnungsbeamten, erweisen sollten. Zuerst nahm man den Bureaubeamten vor. Einer der Examinatoren blätterte in einem Lehrbuche der Mathematik eine Seite auf, las ein wenig, blätterte weiter und sagte dann: „Diese Aufgabe können Sie doch nicht lösen.“ Diese auch nicht... diese auch nicht... und diese hier verstehe ich selbst nicht.“ Damit war die mathematische Prüfung beendet. Nun wurde in Geographie geprüft. Wieder blätterte der Examinator längere Zeit in einem Lehrbuche herum, bis sein Blick endlich auf den Namen einer in den weitesten Kreisen unbekannten Insel fiel. „Sagen Sie mir, wo liegt diese Insel?“ Der Examinand stotterte verlegen, daß er das nicht wisse. „Es ist auch nicht wichtig“, bemerkte freundlich einer der anderen Herren Examinatoren, „ich weiß es auch nicht.“ Nun kam der andere Examinand an die Reihe. Ihm war die schöne Aufgabe geworden, sich, während der erste Examinand so gründlich geprüft wurde, in einem schriftlichen Aufsatze über die „Pflichten eines Rechnungsführers“ zu äußern. Er hatte aber nur eine einzige Zeile geschrieben, nämlich das Thema, und gab das Papier schon weiß und leer, wie er es erhalten, wieder zurück. Darauf verlinbete der Vorsitzende der Prüfungskommission das Resultat: beide Prüflinge waren durchgefallen. Dem Bureaubeamten hatte die Insel, dem anderen die nicht beantwortete Frage nach den Pflichten eines Rechnungsführers den Hals gebrochen. Nun kommt aber das Merkwürdigste: die beiden durchgefallenen Examinanden waren schon seit vielen Jahren Beamte der Kájan-Ural-Eisenbahn und gehörten zu den tüchtigsten und umsichtigsten Arbeitern.

— (Alerlei Marotten.) Die „Rassegna Internazionale“ erzählt eine ganze Reihe von Anekdoten über die Eigenheiten berühmter Männer. Einige wenige seien hier erwähnt. Nach Sueton fürchtete sich Augustus vor dem Gewitter, daß er immer ein Lammfell bei sich trug als Talisman und sich beim Gewitter in niedrige Gewölbe verbrachte. Chopin schauderte vor dem Anblicke eines Leichentodes; Ticho de Brahe zitterte beim Anblicke eines Fuchses oder Hasen, Turanne beim Anblicke einer Maus. Rossini wurde die Angst nicht los, daß er einst arm werde und betteln müßte, trotzdem er sehr viel Geld verdiente; im höchsten Grade misstrauisch waren Napoleon I., Ariost, Foscolo, Leopardi, Carlyle, Renan. Der Maler Dante Gabriel Rossetti litt an einer Verfolgungswahn, denn er hörte aus dem Vogelgesange allerlei Beschimpfungen heraus und er ließ sich sein Zimmer mit Matrasen austapezieren, um nichts mehr zu hören. Napoleon verbrannte einen Aufsatz über die Zukunft der Chemie, weil er glaubte, der Teufel habe ihm denselben eingegeben. Der Philosoph Hobbes fürchtete sich im Dunklen, da er sich dann von den Seelen der Verstorbenen umgeben glaubte. Peter der Große war ängstlich, auch nur den kleinsten Fluß zu überschreiten; Mozart dagegen glaubte, daß er vergiftet würde, und zwar von den Italienern. Schumann meinte, der Geist Beethovens habe ihm einzelne seiner Werke diktirt. Alfieri konnte es nicht vertragen, wenn der Schlüssel zu seiner Wohnung von außen eingesteckt wurde. Sein Pferd war ihm eine Art Orakel; nahm es seine Liebkosungen am Morgen freundlich auf, so war der Dichter den ganzen Tag wohlgemut, blieb es aber gleichgültig, so blieb auch Alfieri verstimmt.

Neue Erfindungen.

Den Mitteilungen des Patentanwaltes J. Fischer in Wien entnehmen wir folgendes:

Eine neue Methode des Wetterschießens. Der italienische Ingenieur Demetrio Maggiora hat eine neue Methode des Wetterschießens und einen dazu gehörigen Apparat erdacht, von welchem er behauptet, daß er zu dem gedachten Zwecke ungleich besser zu verwenden ist als

„Ich war Lehrling beim schwarzen Ditmar, einem Meister der Schmiedkunst in Lübeck. Herr Ditmar hatte ein feines Töchterlein, das mich gern sah und oft nach Feierabend heimlich ein Stündchen mit mir in der Schmiede verplauderte. Sie verstand auch gar feurig zu küssen. Fünf Tage sind's her, als wir wieder einmal so beisammen saßen. Da stand mit einemmal der Alte in der Tür. Laut kreischte das Mädchen auf, entwand sich meinen Armen und lief davon. Der Alte aber machte einen Mordspettakel, er wollte mich dem Büttel übergeben, ich hätte sein Töchterlein verführen wollen. Da hatte ich ja eine angenehme Aussicht auf den Galgen; das war aber nicht nach meinem Geschmacke. Ich griff ich nach einem Messer und stürzte auf den Alten zu, der mir überrascht Platz machte. Wie ein Wiesel war ich zur Tür und zur Stadt hinaus, ehe sie mich fassen konnten. Seitdem bin ich bis hierher geirrt und habe mich nur von Beeren und Wurzeln genährt. Einmal gab mir ein mitleidiger Bauer eine Schüssel Milch. Nur Hunger und Kälte veranlaßten mich dazu, euch heute so unheimlich zu begegnen.“

„Allerliebste Unfreundlichkeit allerdings“, sagte der Ritter, „einen Menschen so mir nichts dir nichts ins Jenseits befördern zu wollen! Doch du gefällst mir, ich sagte es schon einmal, du kannst mich begleiten!“

„Wohin geht ihr?“
„Werde es dir unterwegs erzählen. Nimm dein Messer auf. Aber merke dir: Mord, Diebstahl und dergleichen späßhaften Zeitvertreib gibst du bei mir nicht. Spüre ich an dir je etwas davon, so schlage ich dir die Knochen im Leibe entzwei, so wahr ich Störtebeker heiße!“ (Fortsetzung folgt.)

Klaus Störtebekers Glück und Ende.

Roman aus Hamburgs Vergangenheit von Otto Behrend.

(11. Fortsetzung.)

Als der Ritter einige Schritte entfernt war, zog der Jüngling plötzlich ein Messer aus dem Gürtel und eilte unhörbar dem achtlos vorwärtsschreitenden nach. Schon erhob er die Hand zum tödlichen Stoß, als sein Fuß auf einen morschen Ast trat, der knackend zerbrach. Blinkschnell wandte der Ritter sich um; er ermaß im Augenblick die Gefahr, in der er schwebte; gewandt fing er den Stoß des Messers mit der Linken auf, packte seinen Gegner und warf ihn unsanft zu Boden.

Der Niedergeworfene lag regungslos; das Messer war seiner Hand entfallen; furchtlos blickte er mit großen blauen Augen seinen Ueberwinder an, der sich über ihn beugte.

„Nun, Herr Wegelagerer“, begann Störtebeker, „spricht euer letztes Gebet, eure Stunde ist gekommen!“

„Ich kann auch so dahinfahren“, erwiderte der Jüngling trotzig, „macht ein Ende; ich hab's verdient durch meine Ungeheuerlichkeit!“

„So gib acht!“ rief Klaus Störtebeker, seinen scharfen Bootshaken zum Stoße erhebend, und indem er auf das Herz des unter ihm Liegenden zielte, der mit seiner Wimper zuckte, stieß er mit gewaltiger Kraft zu.

Gewandt hatte Störtebeker den Stoß so gelenkt, daß der Haken hart neben der Brust seines Opfers in den weichen Waldboden fuhr, während der Jüngling unbewegt verharrte.

Wohlgefällig nickend, trat der Ritter zurück.

„Stehe auf!“ rief er dem Burschen zu.

Dieser erhob sich und stand nun, trotzig das weitere abwartend, vor seinem Gegner, der ihn um mehr als Haupteslänge überragte.

„Sprich“, fuhr Störtebeker fort, „wie konntest du es wagen, mich anzufallen wie eine Wildkatze den Stier?“

„Ich brauchte Geld und wollte es euch nehmen!“, erwiderte der Bursche unentwegt und warf seine blonden Locken aus der Stirn zurück.

Der Ritter lachte.

„Da warst du an den Rechten gekommen!“ sagte er. „Doch du gefällst mir, ich will mit dir redlich teilen. Du bekommst die Hälfte meiner Barschaft, wirst dir aber daran den Rücken nicht krumm tragen.“

Er lehrte mit gewichtiger Miene die Taschen seines Gewandes um. Der Jüngling mußte unwillkürlich lächeln.

„Wie heißt du?“ fragte Störtebeker wieder.

„Hans Wichmann“, lautete die Antwort.

„Woher kommst du?“

„Aus Lübeck.“

„Was führte den Knaben vom Gängelbunde der Mutter auf den Heerweg?“

Der Bursche schien sich gekränkt zu fühlen; er richtete seine schlanke Gestalt zu ihrer vollen Höhe empor.

„Ich will's euch erzählen, wenn ihr mich einen Augenblick anhören wollt“, entgegnete er.

Störtebeker stützte sich auf seinen Bootshaken.

„Mache los“, sagte er, „aber laß allen unnützen Krimskrams beiseite; es ist nicht die Stunde, lange Litaneien anzuhören.“

„Will's schon kurz machen“, sprach der andere.

die üblichen Pöller. Der Erfinder bedient sich nicht des Pulvers, um die Wollen zu zerteilen, sondern der Explosionskraft des Gases, und zwar des Acetylgases. Sein Apparat besteht im Wesen aus einem sich oben verengenden Behälter, dem durch ein siebartig durchlochstes Rohr das Acetylgas zugeführt wird. Ein Rückschlagventil ist in dem Behälter angeordnet, durch dessen Wirkung das Gas mit der in den Behälter einströmenden Luft innig gemischt wird. Das Gemisch wird durch eine seitlich am Behälter angebrachte Zündvorrichtung zur Explosion gebracht. Der obere Teil des Apparates ist wie bei den gewöhnlichen zum Wetterschießen verwendeten Einrichtungen trichterförmig erweitert, um den ausströmenden Explosionsprodukten die nötige Ausbreitung zu geben.

Ein neues interessantes Lötverfahren für voluminöse Gegenstände. Die Eigenschaften des Thymits, mit dem Namen man ein pulverförmiges Gemisch von Eisenoxyd und Aluminium bezeichnet, sind schon seit längerer Zeit bekannt. Die wertvolle Eigenschaft, gemäß welcher das nur auf eine geringe Temperatur erwärmte Gemisch infolge chemischer Reaktionen eine Hitze bis zu 3000 Grad Celsius entwickelt, ist nun vor kurzem nach einem neuen Verfahren in höchst zweckmäßiger Weise zur Lötung von voluminösen Gegenständen verwendet worden. Es handelte sich um die Reparatur der Brücke von Propeller-Achsen von Schiffen. Nach dem neuen Verfahren wurde die Bruchstelle ringsum mit einer Lage von Thymit umgeben, wobei besondere Formen aus Zöpferteile zur Aufnahme des Thymits um die Stelle gelegt wurden. Durch die enorme Temperatur des Thymits wurde eine vollkommene Vereinigung der anstoßenden Bruchenden herbeigeführt, so daß man eher von einer Umschmelzung als von einer Lötung der betreffenden Stelle sprechen kann. Die Schmelzmasse hat noch die weitere Eigenschaft, daß die Schmelzstelle nach der Erstarrung im Vergleich zu den sonstigen Stellen der Achse eher eine größere als eine kleinere Bruchfestigkeit hat. Der Anwendungsbereich des neuen Verfahrens ist begreiflicherweise ein sehr ausgebreiteter.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Fürst Miloš Obrenović in Laibach.

Der Freundlichkeit des Herrn Karl Karinger verdanken wir einen interessanten Artikel über die Anwesenheit des Fürsten Miloš Obrenović in Laibach in den Tagen vom 10. bis 15. Juni 1848. Wir folgen bei der Veröffentlichung den Aufzeichnungen, wie sie seinerzeit der Vater des Herrn Karinger zu seiner Erinnerung niedergeschrieben hat. Dieselben haben folgenden Inhalt:

Am 10. Juni 1848 gegen Mittag traf Fürst Miloš Obrenović, von Agram kommend, hier ein und nahm im Hotel „Zum Oesterreichischen Hof“ sein Absteigequartier. In seiner Begleitung befand sich der Hauptmann Anton von Plantach vom 1. Banal-Regimente, dann von der Dienerschaft des Fürsten Anastasius Zovanović, ein Maler, der auch deutsch sprach, Milovan Mihailović, des Fürsten Kassier, und der Kammerdiener Milenko.

Am Abend des 10. Juni wurde ich mit dem Hauptmann v. Plantach, der in meiner Handlung etwas kaufte, bekannt, und erfuhr von ihm, daß der Fürst Miloš hier angekommen sei und daß er denselben von Agram begleitet habe, worauf er ihm noch bis Innsbruck Gesellschaft leisten werde.

Der Hauptmann begann nun die schöne Lage von Laibach hervorzuhoben und ich stellte ihm den Antrag, ihn auf den Schloßberg zu führen, wo er die ganze Umgebung übersehen könne. Ehe wir fortgingen, erzählte ich ihm, daß Pfingstsonntag den 12. Juni, die Nationalgarde zu Gunsten ihres Musikkorps eine Unterhaltung im Koliseum veranstaltete, wobei auch Galanteriegegenstände gewonnen werden. Weiters bemerkte ich, daß ich, weil der Fürst an diesem Tage noch hier verweile, die Absicht habe, Sr. Durchlaucht zu diesem Feste einzuladen, worauf der Hauptmann entgegnete, daß dies den Fürsten sicherlich freuen würde. Weil aber der Fürst nur serbisch spreche, so bot er sich an, mich dem Fürsten vorzustellen und den Dolmetsch zu machen.

Ich begleitete nun den Hauptmann in sein Hotel. Hier wurde dem Hauptmann gesagt, daß er sich sogleich zum Herrn General Baron Appel verfügen wolle. Hiedurch ward unser Gang auf den Schloßberg vereitelt. Der Hauptmann wußte nicht, warum er zum General berufen worden sei; er nahm deshalb seine offene Orde, welche vom Banus Jelacic unterschrieben war, mit sich. Sie beauftragte den Hauptmann, den Fürsten Obrenović bis Laibach, nötigenfalls auch bis Innsbruck zu begleiten, jedenfalls aber in Laibach weitere Weisungen abzuwarten.

Ich begleitete den Hauptmann bis zum General Appel und da kurz darauf der Zapfenstreich der Garde anrückte, ersuchte ich den Kapellmeister, dem Fürsten Miloš zu Ehren beim „Oesterreichischen Hof“ einige Stücke spielen zu lassen. Was auch geschah. Es wurde sogar auf den Fürsten ein Zivion ausgebracht, worauf der Fürst dem Hauptmann-Kommandanten 50 Gulden für die Musik überreichte. — Inzwischen kam der Hauptmann v. Plantach vom General Appel zurück. Ich lud ihn auf ein Glas Bier ein, allein er sah ganz verstimmt aus, wollte mir aber die Ursache seiner Verstimmung nicht sagen, sondern gab vor, er dürfe sich nicht vom Hause entfernen, da der Fürst stets nach ihm frage. So verließ ich denn den Hauptmann mit dem Bemerkten, daß ich ihn morgen (am Pfingstsonntage) nach Rosenbach abholen und um 10 Uhr wieder kommen werde, um dem Fürsten meine Aufwartung zu machen und ihm die Einladung für den Pfingstmontag zum Gardefeste zu überbringen.

Als ich am Pfingstsonntage um 1/6 Uhr früh zum Hauptmann kam, erklärte er rundweg, er könne sich nicht vom Hause entfernen und auch nicht zugeben, daß ich dem Fürsten die Aufwartung mache und ihn zum Gardefeste einlade, weil

sich gestern Dinge von sehr ernster Art ereignet hätten. Diese Äußerung brachte mich in nicht geringe Aufregung. Ich sagte dem Hauptmann ganz trocken: „Mag da mit dem Fürsten was immer vorgefallen sein, ich komme um 10 Uhr in Gardeuniform zum Fürsten und werde Sie nicht erst fragen, ob Sie mir den Einlaß gestatten oder nicht.“

Ich ging nun am Pfingstsonntag um 10 Uhr in Gardeuniform auf die Hauptwache, wo gerade mein Schwager Samassa Kommandant war, ersuchte letzteren, mir beim Besuche des Fürsten Gesellschaft zu leisten. Allein Samassa erwiderte mir, ich würde den Weg zum Fürsten vergebens machen. Es werde niemand vorgelassen, weil erst vor kurzem ein heftiger Austritt zwischen dem Fürsten und dem Hauptmann v. Plantach stattgefunden habe. Der Hauptmann habe nämlich durch den General Appel vom Banus Jelacic in Agram den Befehl erhalten, den Fürsten Miloš unter allen Umständen, wenn nicht gütlich, so mit Gewalt, nach Agram zurückzubringen. Der Fürst aber habe entschieden erklärt, daß ihn niemand lebendig nach Agram zurückbringe.

Dies alles spornte mich erst recht an, um jeden Preis zum Fürsten zu gelangen. Unter Begleitung des Kommandanten der Garde-Hauptwache erschien ich im Vorzimmer des Fürsten, ohne den anwesenden Hauptmann zu beachten, ließ uns durch des Fürsten Diener, der deutsch sprach, anmelden und wir traten zu Sr. Durchlaucht ein, der noch von dem kurz vorher vorgefallenen Austritte sichtlich erregt ausah.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Schwede über die Adelsberger Grotte.

Wie bereits gemeldet, hat der schwedische Schriftsteller und Herausgeber der „Jämtlandsposten“, W. Hugo Widström, in seinem Blatte einen Artikel über die Adelsberger Grotte veröffentlicht, den wir hiemit nach der Uebersetzung im „Neuen Wiener Tagblatt“ mitteilen. Der Autor beginnt mit den Worten: „Ich habe etwas Wunderbares gesehen, etwas, das meine kühnsten Erwartungen noch weitläufiger übertraffen hat. Ich habe die Adelsberger Grotte gesehen!“ Nach einleitenden Worten, in denen der Verfasser über die Lage sowie über die Beschaffenheit der Grotte spricht, fährt er also fort:

Durch eine imposante natürliche Pforte von dreieckiger Form treten wir in die Grotte, welche elektrisch beleuchtet ist, und der gelbe Lichtschein paßt vortrefflich zu den braunen Wänden. Es gibt wohl Naturschwärmer, die es für einen Vandalismus halten, die Grotte mit elektrischem Lichte zu versehen, allein so sehr ich ihrer Ansicht bin, daß die Großartigkeit und Pracht der Natur nicht durch menschliches Zutun verborben werden soll, so entschieden erkläre ich mich gegen sie, wo es sich um praktische Erfordernisse handelt, welche uns helfen, diese Natur besser kennen zu lernen. Es gibt Leute, welche meinen, daß man die Säle nur unter Zuhilfenahme von Fadeln besuchen solle; aber ich frage: Wenn der Hauptzweck ist, die Grotte zu sehen, und Fadeln in dieser Hinsicht durchaus unzureichend sind, warum soll da nicht, da doch die Beleuchtung als unerlässlich angesehen werden muß, das gute Licht dem schlechten vorgezogen werden? Dazu kommt noch, daß die Fadeln mit ihrem Ruß den hellen Schimmer der Tropfsteinbildungen verdunkelt und geschwärzt haben, was in den älteren Teilen der Grotte, die unzähligmals von Fadeln beleuchtet wurden, deutlich hervortritt.

Man weiß nicht, wann die Grotte zuerst entdeckt worden ist, und verschiedene Inschriften daselbst mit sehr alten Jahreszahlen — eine zum Beispiel aus dem Jahre 1213 — scheinen mir ziemlich unglaubwürdig. Soviel ist aber bekannt, daß die Einwohner von Adelsberg sich im 16. Jahrhundert in der Grotte vor den Türken versteckt hielten. Im 18. Jahrhundert wurde von den Gelehrten auf die Grotte aufmerksam gemacht und im 19. Jahrhundert vergrößerte sich ihr Ruf in dem Maße, als neue Säle und Gänge entdeckt wurden. Von dem Ertrage des Grottenbesuches erhält der Staat eine, die Kommune, in deren Bereich die Grotte liegt, die andere Hälfte. Eine Kommission, bestehend aus sieben Beamten, verwaltet sie.

Der erste größere Saal, in den man tritt, ist die „Kathedrale“, deren Dach sich 28 Meter über der grünen Höhe erhebt, die, gleichsam erschreckt vor den Scharen neugieriger Menschen, welche sie betrachten, sich unter Klippen zu verbergen scheint und in der Tiefe dahinbraust. Wir wandern weiter auf festen, mit braunem Mineral bedeckten Wegen durch natürliche Galerien, welche bloß an einzelnen Stellen durch Sprengungen miteinander in Verbindung gesetzt zu werden brauchten und von deren Wölbungen Tropfen auf uns herabfallen, gleichsam, uns zu erinnern, daß die Natur noch tätig ist, ihre glühenden Kleinode zu bilden. Bald sind die Galerien hoch mit spitzigem, schrägem Dach, bald nieder mit vorspringenden Felspartien, gleich Tagen verfeinerter Riesentiere oder Balken aus versteinerten Bäumen. Sodann öffnet sich ein Saal von ungeheuren Dimensionen vor unseren Blicken, dann ein zweiter größerer, ein dritter unendlich, grenzenlos, schwindelnd hoch, schwindelnd tief. Nach allen Richtungen scheint sich ein unendlicher Blick zu öffnen. Zu beiden Seiten der Tiefe laufen Gänge, welche sich den Abgründen entlang ziehen, Säulenreihen, schwarze Höhlen, die zu Sälen führen, die kein Menschenfuß noch je betreten, eine Mondlandschaft unter dem Lichte der Bogenlampen, die wilden Gebirge des Tartarus in rotem Schein, Glücklicherreicher in fernen Galerien, eine neue wunderbare Welt, derengleichen sich nicht einmal die feurigste Phantasie vorstellen kann.

(Schluß folgt.)

— (Lebensrettungs-Taglia.) Die k. k. Landesregierung hat der Margarete Testen aus Laibach bei Mannsburg für die von ihr mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des vierjährigen Knaben Anton Jagobic vom Tode des Ertrinkens die gesegnete Lebensrettungstaglia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

— (Volksfest in der Sternallee.) Für das zu Gunsten des Presären-Denkmales am 5. Juli in der Sternallee abzuhaltende Volksfest werden bereits mehrere Vorträge getroffen. Anfangs dieser Woche wurde mit der Montierung der elektrischen Leitung in der Sternallee begonnen. In der nächsten Woche gelangen die Schantbuden, Pavillons, die Bühne etc. zur Aufstellung. Für das Konzertprogramm wurden zwei Musikkapellen gewonnen.

— (Von der Steiner Bahn.) Infolge der durch die Saberegulierung erfolgten Vertiefung der Sohle des regulierten Flußbettes hat sich die Notwendigkeit ergeben, die Saberegulierung im Kilometer 4.9/5.1 der Eisenbahnlinie Laibach-Stein umzubauen. Diesbezüglich wird die politische Begehung in Verbindung mit der Enteignungsverhandlung am 23. Juli stattfinden. Alles nähere hierüber enthält die Rundmachung im Amtsblatte.

— (Zapfenstreich der Vereinskapelle.) Mittwoch, den 1. Juli, um 8 Uhr abends veranstaltete die Vereinskapelle einen Zapfenstreich durch nachstehende Gassen und Straßen: Domplatz, Bodnitzplatz, Kopitargasse, über die Jubiläumsbrücke, durch die Petersstraße, Marienplatz, Pressegasse, Schellenburggasse, Kongregplatz, Herrengasse, Muerstergasse, Ruin, über die Jatoßbrücke, Alten Markt und Rathausplatz in ihre Vereinsräume. Bei ungünstiger Witterung unterbleibt dieser Umzug.

— (Die Bezirkslehrerkonferenz) für den politischen Bezirk Laibach Umgebung wird am 16. Juli in der Turnhalle der 1. städtischen Volksschule in Laibach stattfinden.

— (Die gewerbliche Fortbildungsschule in Bischofslad) zählte am Schlusse des abgelaufenen Schuljahres im Vorbereitungskurse 16, im ersten Jahrgange 16, im zweiten Jahrgange 10, zusammen 42 Schüler, von denen 35 das Lehrziel erreichten, während einer ungeprüften verblieb.

— (Der Ausschuss der gewerblichen Fortbildungsschule in Stein) hat sich kürzlich folgendermaßen konstituiert: Herr Josef Močnik, Gemeindevorsteher, Vorsitzender; Herr Matthias Kozelj, akademischer Maler, Stellvertreter des Vorsitzenden; Herr Johann Dorn, Oberlehrer, Kassierverwalter.

— (Generalversammlung des Musikkvereines „Glasbena Matica“.) Die diesjährige Generalversammlung des Musikkvereines „Glasbena Matica“ findet Samstag, den 11. Juli, um 8 Uhr abends im Vereinssaale, Begagasse Nr. 5, mit der üblichen Tagesordnung statt.

— (Die Hörer der k. k. Bergakademie von Pribram in Idria.) Am 23. d. M. langte eine größere Anzahl von Hörern der k. k. Bergakademie von Pribram in Idria an, um das Bergwerk, die Zinn- und Quecksilberfabrik sowie die technischen Anlagen beim Bergwerke zu besichtigen.

— (Achatus-Feier in Idria.) Am 22. d. M. feierte der Tag des heil. Achatus wieder, den man schon fast vier Jahrhunderte in Idria festlich zu begehen pflegt, jener historische Tag, an welchem die eigentliche Bedeutung der alten Bergstadt begründet wurde. Am Achatusstage stieß man nämlich im Jahre 1508 auf reiche Quecksilberadern, welche dem jungen, damals dem Verfall nahe stehenden Bergwerke zu neuer Entwicklung verhelfen. Daher bildete dieser Tag seit uralten Zeiten das wichtigste Fest im Leben der Idrianer Knappen. Es haben sich noch Nachrichten erhalten, mit welchem Pompe das Achatusfest vor nicht langen Zeiten gefeiert wurde. Von all dem Pompe ist nur noch der kirchliche Umgang und das harmlose Volksfest, das diesen Namen fast nicht mehr verdient, geblieben. — In dieser mit Rücksicht auf die vergangenen Zeiten ziemlich bescheidenen Weise wurde das Achatusfest auch heuer begangen. Vormittags nach dem um 9 Uhr abgehaltenen Hochamte fand die Prozession statt, die am Theresienschloß, am Antonistollen und an der Kapelle des heil. Johannes von Nepomuk vorbei die Hauptgassen der Stadt passierte. Die Beteiligung an derselben war infolge der schönen Witterung eine imposante. An der Spitze schritten die Schüler und Schülerinnen der Volksschule, dann die Realschüler. An die Schuljugend, die von ihren Lehrern, Lehrerinnen und Professoren geleitet wurde, schlossen sich der freiwillige Feuerwehrverein und der Veteranenverein an; diesem folgten die Hülfsleute. Dann kam das Allerheiligste, welches der Stadtpfarrer und Dekan, Herr Michael Artz, umgeben von zahlreichen Geistlichen, trug. Hinter dem Allerheiligsten schritten die Beigeordneten mit dem Oberbergerate Josef Schmidt an der Spitze, Herr Josef Sepetavec als Vertreter des Bürgermeisters, die Gerichts- und Steueramtsbeamten mit ihren Chefs, Herrn Bezirksrichter Hinko Sturm und Steuereinknehmer Herrn Anton Krapp, die Forstbeamten mit dem Herrn Forstverwalter Moriz Seitzner an der Spitze. An die Beamten schloß sich eine unübersehbare Menschenmenge an. Während der Prozession spielte eine Abteilung der k. u. k. Musikkapelle des 27. Infanterieregiments der Belagerung aus Laibach; bei den vier Evangelien wurden Pöllerschüsse auf dem Hügel Rzelj abgegeben. — Nachmittags begab sich jung und alt auf die ärarischen Gründe „Na Zemlji“ zu dem dort veranstalteten Volksfest, bei dem auch die Militärkapelle konzertierte. — Die Sozialdemokraten feierten das Achatusfest außerhalb der Stadt in Podrožica bei der ihrem Vereine angehörigen Mühle. — R.

— (Der angesagte Räuberbesuch in Rudolfsort) hat doch einigen ängstlichen Gemütern nicht geringen Schrecken eingebracht. Manche hatten schon Dienstag nachts kein Auge zugebracht, obgleich der Räuberbesuch erst auf Mittwoch angekündigt war. Andere wieder verammelten die Türen, verfaßten sich mit allen möglichen und unmöglichen Waffen, darunter auch mit Besenstielen, um sich der ungeladenen Haiduten zu erwehren. Zur Beruhigung derlei ängstlichen Leute ließ die Behörde sowohl Dienstag als auch Mittwoch nachts Gendarmen-Patrouillen die Stadt durchstreifen.

Möbliertes Monatszimmer

mit separiertem Eingang ist Gradišce Nr. 8, im Gartenhause, I. Stock, mit 1. Juli zu vermieten. Näheres dortselbst.
Dort wird auch **Zitherunterricht** erteilt. (2583) 2-1

Monatszimmer

schön möbliert, im I. Stock gassenseits, mit separiertem Eingang, ist mit 15. Juli zu vermieten: Judengasse Nr. 1. (2442) 3-3



Zur Reise-Saison

empfehlen wir unser grosses Lager von
Reiseführern, (1984) 16-7
Plänen,
Karten,
Panoramen,
Albums,
Photoglobbildern etc.
* * *
Grösste Auswahl bester Reiselektüre.

Vollständiges Lager von
Engelhorn's Romanbibliothek,
Kürschner's Bücherschatz,
Reclams Universalbibliothek.
Ecksteins moderne Bibliothek,
Kollektion Figaro,
Ecksteins ill. Romanbibliothek,
Kleine Bibliothek Langen,
Ecksteins Miniaturbibliothek.

Depôt der k. k. Generalstabskarten.
Kataloge gratis und franko.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach, Kongressplatz 2.

Verkaufsstellen am Südbahnhofe in
Laibach und Steinbrück.



Geschäftslokal - Vermietung.

Das im Hause Nr. 1 am Alten Markte befindliche ebenerdige Geschäftslokal ist ab 1. August 1903 zu vermieten.

Diesfällige Offerte wollen an die Krainische Sparkasse gerichtet werden, bei welcher allenfalls gewünschte Auskünfte hierüber eingeholt werden können. (2494) 3-3



Den herrlichsten Schlaf

mit einem wohligen Gefühle im Magen
verleiht abends ein (1821) 44

Schluck Klauers

TRIGLAV

Allein echt erhältlich bei
Edmund Kavčič in Laibach
in Flaschen à 4 K, 2 K 20 h und 1 K 20 h.

Schöne Wohnung

im I. Stock (2551) 2-2
bestehend aus zwei sehr grossen Zimmern,
Vorzimmer, Küche und Zugehör, besonders
als Garçonwohnung geeignet, ist mit
1. November zu vermieten.
Näheres Domplatz Nr. 3, I. Stock.

Geld-Darlehen

reell, rasch und sicher besorgt **Kapital-**
Kreditbureau S. Riha, Prag,
696 - I. (2559) 3-2

Junger Beamter sucht für 15. Juli
ein möbliertes Zimmer oder
Kabinett samt Kost

in der Nähe der Wienerstrasse oder Maria
Theresenstrasse. — Anträge sub A. B. C. 20
postlagernd Laibach. (2578) 3-2

Dr. Oetkers

Backpulver und
Vanillin-Zucker
à 12 h.

Millionenhaft bewährte Rezepte
gratis von den besten Kolonial-
waren- und Drogengeschäften
jeder Stadt. (1268) 26-7

Jedermann trinkt
heute nur

Kognak medizinal

garantiert echtes Weindestillat der Grossbrennerei

CAMIS & STOCK

in Barcola bei Triest

weil es unter ständiger chemischer Kontrolle ist.

Preis: 1/4 Flasche 5 K, 1/2 Flasche 2 K 60 h.

Erhältlich in Laibach bei **Ivan Jebačič, Jos. Murnik,**
J. Kordin, A. Lilleg, A. Šarabon, Viktor Schiffer,
F. Terdina. (196) 70-47

Café-Restaurant „Schweizerhaus“.

Heute Freitag den 26., dann Samstag den 27., Sonntag
den 28. und Montag den 29. Juni

Münchner Bier in Fässern

aus der Brauerei Jos. Sedlmayer in München

(**Franziskaner Leistbräu.**)

Außerdem gelangt auch noch zum Ausschanke das bestbekannte

Kosler Kaiserbier.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

(2582) **Fritz Novak, Restaurateur.**

K. k. österr. Staatsbahnen.

K. k. Staatsbahn-Direktion in Villach.

Auszug aus dem Fahrplane

gültig vom 30. Mai 1903.

Abfahrt von Laibach (Südbahn): Richtung nach Tarvis. Um 12 Uhr 24 Min. nachts: Personenzug nach Tarvis, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, Innsbruck, München, Leoben; über Selztal nach Aussee, Salzburg; über Klein-Reifling nach Steyr, Linz; über Amstetten nach Wien. — Um 5 Uhr früh: Personenzug nach Tarvis vom 1. Juli bis 15. September an Sonn- und Feiertagen. — Um 7 Uhr 5 Min. nachts: Personenzug nach Tarvis, Pontafel, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, Leoben, Wien; über Selztal nach Salzburg, Innsbruck; über Klein-Reifling nach Linz, Budweis, Pilsen, Marienbad, Eger, Franzensbad, Karlsbad, Prag, Leipzig; über Amstetten nach Wien. — Um 11 Uhr 51 Min. vorm.: Personenzug nach Tarvis, Villach, Klagenfurt, Leoben, Selztal, Wien. — Um 1 Uhr 40 Min. nachm.: Personenzug nach Lees-Valley nur an Sonn- und Feiertagen vom 31. Mai. — Um 3 Uhr 56 Min. nachm.: Personenzug nach Tarvis, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, München, Leoben; über Selztal nach Salzburg, Lend-Gastein, Zell am See, Innsbruck, Bregenz, Zürich, Genf, Paris; über Klein-Reifling nach Steyr, Linz, Budweis, Pilsen, Marienbad, Eger, Franzensbad, Karlsbad, Prag (Laibach-Linz-Prag direkter Wagen I. und II. Klasse), Leipzig; über Amstetten nach Wien. — Um 10 Uhr nachts: Personenzug nach Tarvis, Villach, Franzensfeste, Innsbruck, München (Laibach-München direkter Wagen I. und II. Klasse). — Richtung nach Rudolfswert und Gottschee. Um 7 Uhr 17 Min. früh: Personenzug nach Rudolfswert, Strascha-Töplitz, Gottschee. — Um 1 Uhr 5 Min. nachm.: Personenzug nach Rudolfswert, Strascha-Töplitz, Gottschee. — Um 7 Uhr 8 Min. nachts: Personenzug nach Rudolfswert, Gottschee.

Ankunft in Laibach (Südbahn): Richtung von Tarvis. Um 3 Uhr 25 Min. früh: Personenzug von Wien über Amstetten, München (München-Laibach direkter Wagen I. und II. Klasse), Innsbruck, Franzensfeste, Salzburg, Linz, Steyr, Aussee, Leoben, Klagenfurt, Villach. — Um 7 Uhr 12 Min. früh: Personenzug von Tarvis. — Um 11 Uhr 16 Min. vorm.: Personenzug von Wien über Amstetten, Leipzig, Karlsbad, Marienbad, Prag (Prag-Linz-Laibach direkter Wagen I. und II. Klasse), Pilsen, Budweis, Salzburg, Linz, Steyr, Paris, Genf, Zürich, Bregenz, Innsbruck, Zell am See, Lend-Gastein, Leoben, Klagenfurt, Hermagor, Pontafel. — Um 4 Uhr 44 Min. nachm.: Personenzug von Wien, Leoben, Selztal, Villach, Klagenfurt, München, Innsbruck, Franzensfeste, Pontafel. — Um 8 Uhr 38 Min. nachm.: Personenzug von Lees-Valley nur an Sonn- und Feiertagen vom 31. Mai. — Um 8 Uhr 51 Min. nachm.: Personenzug von Wien, Leipzig, Prag, Franzensfeste, Karlsbad, Eger, Marienbad, Pilsen, Budweis, Linz, Leoben, Villach, Klagenfurt, Pontafel. — Um 10 Uhr 43 Min. nachts: Personenzug von Tarvis vom 1. Juli bis 15. September, an Sonn- und Feiertagen. — Richtung von Rudolfswert und Gottschee. Um 8 Uhr 44 Min. früh: Personenzug aus Rudolfswert und Gottschee. — Um 2 Uhr 32 Min. nachm.: Personenzug aus Strascha-Töplitz, Rudolfswert, Gottschee. — Um 8 Uhr 35 Min. nachts: Personenzug aus Strascha-Töplitz, Rudolfswert, Gottschee.

Abfahrt von Laibach (Staatsbahnhof): Richtung nach Stein. Um 7 Uhr 28 Min. früh: Gemischter Zug. — Um 2 Uhr 5 Min. nachm.: Gemischter Zug. — Um 7 Uhr 10 Min. nachts: Gemischter Zug. — Um 10 Uhr 45 Min. nachts: Gemischter Zug, nur an Sonn- und Feiertagen.

Ankunft in Laibach (Staatsbahnhof): Richtung von Stein. Um 6 Uhr 49 Min. früh: Gemischter Zug. — Um 11 Uhr 6 Min. vorm.: Gemischter Zug. — Um 6 Uhr 10 Min. nachts: Gemischter Zug. — Um 9 Uhr 55 Min. nachts: Gemischter Zug, nur an Sonn- und Feiertagen. (1193) 13-18

Die mitteleuropäische Zeit ist gegen die Ortszeit in Laibach um 2 Minuten vor.

Kauft und verkauft
alle Gattungen von Renten,
Pfandbriefen, Prioritäten,
Aktien, Losen, Valuten,
Münzen und Devisen.
Wechsel - Eskompte
und Inkasso.

LAIBACHER KREDITBANK

Promessen.

LAIBACH (Filiale in Spalato)

Losversicherung.

Vinkulierung und Devinkulierung von **Militär-Heiratskautionen.**

(1085)

150-42

Geld-Einlagen
auf Büchel oder in laufender Rechnung werden vom Einlags- bis zum Behebungsstage
mit 4 Prozent verzinst.
Börsen-Ordres. Vorschüsse auf Effekten.